

benefit



Feuer

suva

Mehr als eine Versicherung



01



Ein Spiel mit dem Feuer

Liebe Leserin, lieber Leser

Es ist ein Spiel mit dem Feuer. Vielfach sehen die Spuren von ehemaligen Kriegen wie Spielzeug aus: klein, interessant und bunt. Kindern wird dies oft zum Verhängnis. Landminen töten oder verstümmeln jedes Jahr Tausende von ihnen oder machen sie zu Waisen. Weltweit sind über 70 Länder vermint. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass von den mehr als 20 000 Opfern jährlich jedes dritte bis vierte Opfer ein Kind ist.

Hilfe beim Entschärfen leistet auch die Schweizer Armee. Ihre Kampfmittelbeseitiger stehen rund um die Welt im Einsatz und vernichten Minen und riesige Munitionslager. In der Schweiz sprengen die Spezialisten zudem jedes Jahr Hunderte von Blindgängern. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 4.

Feuer im Dach ist zurzeit bei den Krankenkassen und den meisten Sozialversicherungen. Während diese die Prämien Jahr für Jahr erhöhen müssen, hatte die Suva diesen Sommer gute Nachrichten für ihre Versicherten: Dank dem positiven Jahresergebnis 2009 von rund 188 Millionen Franken sowie Erfolgen in der Prävention und Wiedereingliederung kann sie die Prämien der Berufsunfallversicherung zum vierten Mal in Folge senken (Seite 11). Doch für die Suva bleibt die laufende Revision des Unfallversicherungsgesetzes trotz ihrer soliden Finanzierung ein heisses Eisen. Denn: Die derzeitigen Entscheide der vorberatenden parlamentarischen Kommission laufen den Interessen der rund 115 000 bei der Suva versicherten Unternehmen zuwider. Die Vorlage wird voraussichtlich im Herbst im Nationalrat behandelt. Auf Seite 10 berichtet ein Arbeitnehmer, welche Auswirkungen einer dieser Entscheide auf Unfallopfer hätten.

Gabriela Hübscher

01 // Wer privat eine nicht im Detailhandel erhältliche Feuerwerksbatterie zünden will, braucht dafür in Zukunft einen Erwerbsschein und einen Ausweis.



Für die Sicherheit: In der Schweiz vernichten sie Blindgänger, in Asien oder Afrika Minen und riesige Munitionslager. Immer wenn die Kampfmitelbeseitiger der Schweizer Armee ihre Arbeit verrichten, wird die Welt ein kleines Stückchen sicherer.



Für die Seele: Bei einem schweren Unfall brauchen nicht nur die Verletzten Hilfe, auch diejenigen, die den Unfall mit ansehen mussten, haben oft psychologische Betreuung nötig. Ein betroffener Geschäftsführer berichtet. Nach einem Deckeneinbruch starben zwei Arbeiter.



Für das Auge: Als kleiner Junge versuchte er möglichst laut zu knallen. Heute sucht er nach neuen Feuerwerkseffekten am Himmel. Malermeister und Mitglied der Luzerner Pyromantiker, Ruedi Schlotterbeck, darf als einziger Schweizer privat Feuerwerk herstellen.

03 Editorial // Inhalt

04 Story
 Die Abräumer

10 Fokus
 «Unfallopfer verlieren doch schon genug»

11 Suva senkt erneut die Prämien

12 Aktuell
 Wenn die Seele Erste Hilfe braucht

13 Frühe Rehabilitation ist entscheidend

14 «stolpern.ch»: Positive Zwischenbilanz
 Die Prämie: So wird sie bestimmt
 Auszeichnung für Gesundheitsförderung

15 Stärkere Präsenz an slowUps

16 Aus Unfällen lernen:
 Tödlicher Sturz vom Betoniergerüst

17 Wettbewerb

18 Bravo

19 Bravo // Am Rand

20 Persönlich

22 Service

24 Ausblick

////////////////

Die Abräumer

Text: Johannes Reichen // Bilder: Dominik Wunderli

Ihre Arbeit macht Lärm, dafür sind sie selbst ruhig und besonnen. Das müssen sie auch sein, denn die Kampfmittelbeseitiger der Schweizer Armee haben einen gefährlichen Beruf. In der Schweiz vernichten sie Blindgänger, in Asien oder Afrika Minen und riesige Munitionslager.



01

Hinter dicken Betonmauern stehen sie in Deckung. Sie schauen sich an und dann auf die Uhr. Noch 30 Sekunden. Hansjürg Lüssi und Martin Barmettler kennen das; sie haben schon Hunderte Male erlebt, was sich jetzt in einer Sprenggrube auf dem Waffenplatz in Thun abspielt. Ein lauter Knall. Die Erde zittert, Steine rieseln, dann ist es still. Wieder ist ein Blindgänger vernichtet worden.

Immer wenn Detachementschef Lüssi, Spezialist Barmettler oder ihre Kollegen vom Kompetenzzentrum für Kampfmittelbeseitigung und Minenräumung (Kamir) ihre Arbeit verrichten, wird die Welt ein kleines Stückchen sicherer. In Thun und in der Schweiz, im Kosovo und in Laos, im Sudan, in Chile beispielsweise. Rund um die Welt stehen die Kamir-Experten im Einsatz. Es wird oft ein bisschen laut dabei.

Das Kompetenzzentrum Kamir in Thun betreibt die Blindgängermeldezentrale und ist zuständig für die humanitäre Minenräumung sowie, seit Kurzem, für friedensunterstützende Einsätze im Ausland. Derzeit arbeiten 41 Personen an den beiden Standorten auf dem Waffenplatz Thun, Berufsmilitärs und zivile Angestellte des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport.

Junge, Erfahrene, Heilige

Eine Weltkarte hängt an der Wand im Führungsraum des Kamir-Hauptgebäudes. Darauf angezeigt sind Einsatzorte von Mitarbeitern im Ausland. Zehn sind es, die gerade an internationalen Missionen teilnehmen; drei sind derzeit in Laos stationiert, zwei im südlichen Sudan, fünf im Kosovo. «Bei den humanitären Einsätzen sind sie zivil und unbewaffnet im Auftrag von Nichtregierungsorganisationen unterwegs», sagt Alex Spora. Er ist der Chef Einsatz und Konzeption, und er weiss so ziemlich alles über die Truppe.

Auffallend viele sind um die dreissig, auffallend viele um die fünfzig. Dazwischen herrscht Leere. «Es liegt wohl daran, dass wir in den letzten Jahren wieder vermehrt Leute rekrutiert haben.» So sind viele Junge dazugekommen, und das soll auch in Zukunft so sein. «19-jährige Abgänger von der Rekrutenschule sind allerdings kaum geeignet», sagt Spora. «In unserem Job braucht es etwas Lebenserfahrung.»

Mindestens Wachtmeister muss man sein, um hier arbeiten zu können, und WK-Soldaten haben im Kamir auch nichts verloren. Nach der einjährigen Grundausbildung gibt es eine dreitägige Prüfung. Die Durchfallquote ist hoch. «Letztes Jahr haben 60 Prozent nicht bestanden», sagt Spora. Kampfmittelbeseitigung ist in Thun vorwiegend eine Männersache. Eine Frau gehört zum Team. Und eine Heilige.



01 // Das Menschenmögliche für die Sicherheit: Die Ausrüstung eines Kampfmittelbeseitigers kostet 8000 Franken. 02 // Einsatzchef Alex Spora steht vor einer Weltkarte. Rund um die Welt stehen die Schweizer Experten im Einsatz. 03 // Detachementschef Hansjürg Lüssi bereitet die Vernichtung eines Blindgängers vor.



02



03



04



05



06



07

Sankt Barbara, die Schutzpatronin der Mineure, der Pyrotechniker, der Feuerwehrleute und vieler anderer Berufsleute, hält ihre schützende Hand über die Kampfmittelbeseitiger. «Ein paar von uns», sagt Spora, «glauben daran.» Am 4. Dezember ist Barbaratag, dann arbeiten sie nur, wenn es nicht anders geht.

Bombe in Sörenberg

In der Blindgängerzentralkommando aber gibt es keine Pause. Sie ist jeden Tag und rund um die Uhr besetzt. Jetzt sitzt Kamir-Spezialist Hans Walter in dem kleinen Raum vor dem Computer und neben dem Telefon. «Es ist viel los heute», sagt er. Hinter ihm liegt ein schönes, langes Wochenende, es lockte die Wanderer nach draussen. «Unsere Arbeit hängt stark von der Saison und vom Wetter ab.» Je mehr Leute draussen unterwegs sind, desto öfter gibt es Entdeckungen und Meldungen ans Kamir.

Im letzten Jahr etwa sprengten die Kamir-Spezialisten 349 Blindgänger. Zusätzlich mussten in 500 Fällen Fundmunition und 710-mal Munitionsschrott eingesammelt und fachgerecht entsorgt werden. «Jeder Fall wird innerhalb von 24 Stunden bearbeitet», sagt Spora.

Jetzt sind alle Zweierteams ausgerückt und unterwegs im Kanton Bern und in der Innerschweiz. Die letzten Meldungen kamen aus dem Gantrischgebiet, von der Wandfluh bei Jaun, aus Gsteig, vom Glaubenberg in Obwalden, von der Schrattenfluh bei Sörenberg. Dort wurde eine 200 Kilogramm schwere Bombe gefunden. «Die muss schon ein paar Jahre dort gelegen haben», sagt Walter. Es kommt vor, dass herumliegende Munition jahrzehntelang unentdeckt bleibt. Anhand der Beschreibungen durch die Finder oder die Polizei können Walter und seine Kollegen meistens bestimmen, um welchen Typ Blindgänger es sich handelt. Oft helfen Fotos bei der Identifizierung. Besonders bei Auslandseinsätzen kann es vorkommen, dass auch die Experten einmal vor einem Rätsel, also vor unbekannter Munition, stehen. «Dann fällt uns auch kein Stein aus der Krone, einmal bei unseren ausländischen Kollegen nachzufragen», sagt Detachementschef Hansjürg Lüssi.

Reis und Bohnen im Sudan

Lüssi ist selbst oft im Ausland, eben ist er aus dem Sudan zurückgekehrt. Ein Dreivierteljahr war er dort. Er führte eine Gruppe von bis zu zwanzig Leuten an. Im Kampf gegen die gefährliche Hinterlassenschaft früherer Konflikte. Seine Aufgabe war es, Munitionslager aufzuspü-

ren und die Kampfmittel zu vernichten. Er hat Fotos mitgebracht, sie zeigen Berge von Munition im Busch. «Da haben wir fast jeden Tag gesprengt», sagt er.

Es war eine anstrengende Zeit in einer Welt, in der Eiger, Mönch und Jungfrau weit weg waren, dieses prächtige Panorama, auf das er von seinem Schreibtisch aus freie Sicht hat. Jeweils Montag bis Freitag verbrachte er in einem Feldcamp im Busch. «Zu essen gab es meist nur Bohnen und Reis, nur selten Fleisch oder Fisch, und die nächste Siedlung lag eine Tagesreise entfernt», sagt Lüssi. Bei Tag wurde es bis zu 56 Grad heiss, und auch die Nacht bot nur wenig Abkühlung. «Das war gewöhnungsbedürftig.» Und gefährlich? Unfälle seien selten, sie passierten höchstens, wenn die sehr strengen Vorschriften missachtet würden. «Die grösste Gefahr in diesen Ländern ist der Strassenverkehr.» Oder Krankheiten wie Malaria. Doch verleidet ist es ihm dort nicht. «Die Leute lassen einen spüren, wie froh sie sind, wenn sie nicht mehr lange Umwege in Kauf nehmen müssen, um Trinkwasser zu holen.» Oder wenn ihre Kinder wieder sicher zur Schule gehen können. Die Befriedigung in seinem Beruf, sagt er, sei gross.

////////////////////

Die Militärversicherung bei der Suva

Die Kampfmittelbeseitiger der Schweizer Armee sind wie alle Berufsmilitärs bei der Militärversicherung (MV) durchgehend krank- und unfallversichert, wofür sie Prämien bezahlen. Die MV wird seit fünf Jahren durch die Suva im Auftrag des Bundes als eigener Versicherungszweig mit gesonderter Rechnung geführt. Neben den Berufsmilitärs versichert die MV alle Milizangehörigen von Armee, Zivilschutz und Zivildienst sowie Angehörige des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) und Teilnehmer an friedenserhaltenden Aktionen. Die Militärversicherung ist als Versicherungs- und Haftpflichteinrichtung des Bundes eine der wenigen Versicherungen, die einen Schadenfall von A bis Z bearbeitet. So ist eine gesamtheitliche Fallführung von der Unfall- oder Krankheitsmeldung bis zum Abschluss einer allenfalls nötigen beruflichen Wiedereingliederung möglich. Insgesamt zahlte die Militärversicherung im letzten Jahr 201 Millionen Franken Leistungen aus. Die Zahl der neu registrierten Fälle stieg im 2009 um 4,3 Prozent auf rund 36 000. Davon waren 60 Prozent Bagatellfälle von Milizangehörigen, die noch in der Dienstzeit abgeschlossen werden konnten. // deh

////////////////////

www.militaerversicherung.ch

////////////////////

04-07 // Bald knallt es. Bis dahin ist von Spezialist Martin Barmettler höchste Konzentration gefordert.



08 // Wieder ist ein Blindgänger vernichtet worden.

//////////

Sie war es etwas weniger an den Samstagen und Sonntagen. Die brachte er meistens damit zu, an Rap-
porten und Meetings teilzunehmen und Berichte
zu schreiben. «Aber auch das gehört dazu.»

Transporter und Roboter

In der Garage des Kamir-Gebäudes befindet sich das neue
Herzstück, und Logistik-Leiter Daniel Bregy gerät ins
Schwärmen. Der sieben Tonnen schwere Spezial-Trans-
porter aus Schweden sei «einzigartig in der Schweiz»,
sagt er. Im Innern des Anhängers befindet sich ein runder
Druckbehälter. Er kann luftdicht abgeschlossen werden.
So kann der Sprengstoff sicher transportiert werden.

Nicht immer kann ein Blindgänger oder sonstiger
Sprengstoff vor Ort vernichtet werden. «In Quartieren
beispielsweise wäre das zu gefährlich», sagt Bregy. Dann
hievt ein Roboter das explosive Gut in den Transporter.
«Danach kann absolut nichts mehr passieren.» Die Ex-
perten tun das Menschenmögliche für die Sicherheit.
Die Ausrüstung eines Kampfmittelbeseitigers, bestehend
aus Schutzanzug, Helm und Minensuchgerät, kostet
etwa 8000 Franken.

Seit 1998 trägt auch Lüssi manchmal diese Ausrüs-
tung, damals hat er die Ausbildung zum Kampfmittel-
beseitiger begonnen. Danach war er mehrmals im Aus-
land tätig. Er kam in Albanien zum Einsatz, das heute
als minenfrei gilt. Er arbeitete in Chile, wo noch Minen
aus der Zeit der Militärregierung liegen und Lüssi chile-
nische Armeeangehörige an einem neuartigen Minen-
Vernichtungssystem ausbildete.

Den Vortritt lassen

Wegen der unregelmässigen Arbeitszeiten hatte der ge-
lernte Koch vor zwanzig Jahren seinen angestammten Job
aufgegeben, um mehr Zeit mit seinen Kindern verbringen
zu können. So ging er zum Festungswachkorps, wurde
Berufsmilitär. Hat er vielleicht etwas falsch gemacht?
Schliesslich verbringt er jetzt Monate am Stück im Aus-
land, getrennt von seiner Frau. «Nein, die Kinder sind
grösser geworden. Aber die Familie muss dahinterstehen,
sonst geht das nicht.» Seine Frau komme gut damit zu-
recht. Immerhin, an Weihnachten war er zu Hause.

Dem 52-jährigen Lüssi würde es allerdings auch
nichts ausmachen, wenn er künftig etwas weniger Aus-
landeinsätze leisten müsste. «Ich bin jetzt in einem Alter,
in dem man auch den Jungen den Vortritt lassen kann.
Die wollen das auch erleben.» Zum Beispiel Christian
Wanner.

An einem Samstag sitzt der 32-Jährige vor dem
Berner Stade de Suisse in der Sonne. Er verbringt die
Wochenenden in der Schweiz, unter der Woche lässt er
sich bei der deutschen Bundeswehr zum Entschärfer für
militärisch-taktische Einsätze ausbilden.

Seine Eltern haben einmal im Fernsehen eine
Sendung über die «zehn gefährlichsten Jobs» gesehen
und ihn dann sofort angerufen: Der Beruf des Bomben-
entschärfers landete auf dem zweiten Rang. Er konnte
sie beruhigen, er sieht es nicht so dramatisch. «Wenn
man sämtliche Sicherheitsvorschriften beachtet, ist das
Restrisiko gering.» Er hält sich an den «nötigen Respekt»,
den gesunden Menschenverstand und die Überzeugung,
dass es stets gut kommt. «Ich bin ein Optimist.»

Nüsse knacken

Aber die Gefahren sind da. Zu einem immer grösseren
Problem würden die improvisierten Sprengsätze. «Es gibt
nichts Einfacheres, als etwas zusammenzubasteln», sagt
Wanner. Farbenblind dürfen er und seine Kollegen kei-
nesfalls sein. Elektronische Kenntnisse müssen sie haben,
ruhig und gelassen sein, körperlich fit. Ebenso wichtig
für Wanner ist, dass ein Team gut funktioniert. Neben
den Menschen kommen immer häufiger auch Roboter
und Hunde zum Einsatz.

«Die Kunst besteht darin, den Zünder vom Wirkteil
zu trennen», sagt er über seine Arbeit. Einen Sprengsatz
zu entschärfen sei wie eine Nuss zu knacken. Und zwar
so, dass die Schale nicht in tausend Splitter zerspringt.

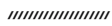
Im Herbst wird er für ein paar Monate in den Ko-
sovo reisen und «Nüsse knacken». Es wird eine anspruch-
volle Arbeit sein, doch er freut sich. Er hat diese Heraus-
forderung selber gewählt. Bei den Entschärfen, sagt
Christian Wanner, laute ein Grundsatz: «Der einfachste
Weg ist immer vermint.»

////////////////////////////////////

Korrigendum: Regelung bei Sprengarbeiten

Im Artikel zum neuen Wasserkraftwerk Rheinfelden in der «benefit»-Ausgabe
2/2010 zitieren wir auf Seite 9 einen Bauführer: «Mit der Zusicherung, dass
ich nicht auch noch die Verantwortung für die Sprengarbeiten übernehmen
muss, stellte ich meinen Sprengausweis zur Verfügung.» Diese Aussage ist
falsch. Gemäss der Ausnahmegewilligung der Bundespolizei lag die Verant-
wortung für die Sprengarbeiten bei der entsprechenden Person, die über
den Ausweis verfügte. Dass Sprengausweise nicht zur Verfügung gestellt
werden können, ist im Sprengstoffgesetz und in der Sprengstoffverordnung
klar geregelt. Eine korrigierte Version des ganzen Artikels finden Sie im
E-Paper auf www.suva.ch/benefit. // red

////////////////////////////////////



«Unfallopfer verlieren doch schon genug»

Es ist eine bittere Pille, die Verunfallte wie Erhard Mauti künftig schlucken müssten: Politiker fordern in der Revision des Unfallgesetzes, den Mindestinvaliditätsgrad von 10 auf 20 Prozent heraufzusetzen. Für Unfall-opfer Mauti würde dies eine finanzielle Einbusse von jährlich über 10 000 Franken bedeuten. Die Suva kämpft gegen diese Änderung, damit das finanzielle Risiko für Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht weiter steigt.



01 // Für Unfallopfer Erhard Mauti ist die Forderung der nationalrätlichen Kommission unverständlich. // Bild: Franca Pedrazzetti

Erhard Mauti ist ein fröhlicher Mensch. Mit einem verschmitzten Lächeln sitzt er am Küchentisch in seiner Wohnung in Rain und erzählt aus seinem Leben. Nur an einem Punkt im Gespräch blickt er starr auf die Tischkante und seine Stimme stockt bei der Schilderung: der Unfall im Jahr 1999, der sein Leben nachhaltig veränderte. «Da fällt man schon in ein ganz tiefes Loch», sagt der 57-Jährige. Nicht nur dass er seinen angestammten Beruf als Armaturenschlosser aufgeben musste, setzt ihm zu. Auch sein liebstes Hobby kann er nicht mehr ausüben. Er züchtete Schafe im solothurnischen Däniken und half bei den Bauern aus. Sein Unfall klingt unspektakulär: Während eines Einsatzes in einem Stahlwerk löste sich ein Walzring von einer Maschine. Mauti versuchte, den 25 Kilogramm schweren Ring aufzufangen. «Da knallte es in meiner rechten Schulter.» Nach mehreren Konsultationen bei diversen Spezialisten stand die Diagnose fest: drei gerissene Sehnen in der Schulter, eine davon irreparabel beschädigt. Eine Umschulung war unumgänglich. Mauti absolvierte anschliessend eine Ausbildung

zum Computeranwender CAD/EDV und bearbeitet seither Kundenaufträge in einer Blechverarbeitungs-firma.

Komplette Änderung des Alltags

Auch heute ist Mautis Bewegungsfreiheit noch eingeschränkt und er weist einen Invaliditätsgrad von 16 Prozent auf – diese Prozentzahl bezeichnet jeweils die Differenz zwischen den Löhnen vor und nach dem Unfall. Die vorberatende Kommission des Nationalrats beschloss im Januar 2010, den Mindestinvaliditätsgrad von 10 auf 20 Prozent zu erhöhen. Wenn diese Änderung vom Parlament angenommen wird, bedeutet das für Personen mit einer Invalidität von weniger als 20 Prozent, dass sie von der Suva künftig keine Rente mehr erhalten, um die Lohndifferenz auszugleichen. Erhard Mauti würde diese Änderung nicht betreffen, da sie nur für zukünftige Rentenbezüger gilt. Wenn wir aber Mautis Fall nehmen, müsste er auf über 900 Franken im Monat verzichten. «Das würde meinen Alltag komplett verändern», sagt er. Für ihn ist diese Forderung der nationalrätlichen Kom-

Auch Unternehmen drohen Mehrkosten

Wird die vorgeschlagene Erhöhung des Mindestinvaliditätsgrads von 10 auf 20 Prozent vom Parlament angenommen, entstehen für Personen, die neu unter diese Grenze fallen, Umtriebe. Die Rente zur Kompensation der entstandenen Lohneinbusse, die heute die Suva finanziert, müsste von den Betroffenen künftig bei der Haftpflichtversicherung des Arbeitgebers eingefordert werden. Gelingt es dem Arbeitgeber nach einem Unfall nicht zu beweisen, dass die nötigen Schutzmassnahmen getroffen wurden, haftet er für den entstandenen Schaden – sogar bei leichtem Verschulden. Gegen diese Haftpflichtansprüche müssten sich Firmen neu versichern, was wiederum ihre Betriebskosten erhöht. An die Stelle der gegenseitigen Bemühungen um eine rasche Wiedereingliederung des Unfallopfers würden langwierige rechtliche Auseinandersetzungen zwischen Betroffenen und Arbeitgebern treten. «Die Rechnung geht unter dem Strich nicht auf», sagt Ulrich Fricker, Vorsitzender der Suva-Geschäftsleitung. Denn mit dieser Massnahme würden nicht Kosten eingespart, sondern neue Probleme geschaffen. «Deshalb setzt sich die Suva für Menschen wie Erhard Mauti ein.»

Stimmen beide Kammern des Parlaments dem Gesetzesentwurf zu und erfolgt kein Referendum, setzt der Bundesrat das Gesetz in Kraft. // ras, hga

mission unverständlich: «Unfallopfer verlieren doch schon genug: Sie können oft die Arbeit, die sie gernhatten, nicht mehr machen. Finanziell müssen sie durch den Berufswechsel oft ebenfalls zurückstecken.» Die geplante Änderung durch die Politiker enttäuscht ihn. «Man schaut einfach nicht mehr zu den Leuten, die ihr Geld mit den Händen verdienen und sich dementsprechend einem grösseren Risiko bei einem Arbeitsunfall aussetzen.»

Heute spielt der Lohnausgleich nach Unfällen mit geringer Invalidität eine wichtige Rolle bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess. Dank der Rente wird der Arbeitsplatz oft erhalten, und der Arbeitgeber kann den Verunfallten – mit Einschränkungen oder in einer anderen Tätigkeit – weiterbeschäftigen. Werden die Rentenbestimmungen verschärft, erhöht dies die Fälle, in denen der Verunfallte auf dem Rechtsweg gegen den eigenen Arbeitgeber vorgehen muss (Kasten). // ras

www.uvg-revision.ch

Suva senkt erneut die Prämien

Die Suva senkt die Prämien in der Berufsunfallversicherung im Schnitt um 3 Prozent. Dies dank dem positiven Jahresergebnis 2009 von 188,2 Millionen Franken.

Als «Balsam auf das verwundete System bei den Sozialversicherungen» bezeichnete die «Berner Zeitung» das Geschäftsergebnis der Suva, das diese im Juni präsentierte: Sie erzielte 2009 einen Gewinn von 188,2 Millionen Franken (Vorjahr: –149,4 Millionen Franken). Der finanzielle Deckungsgrad stieg von 107,8 auf 117,6 Prozent. Die Rendite auf den Kapitalanlagen mit 12,6 Prozent (Vorjahr: –12,2 Prozent) und die rund 5 Prozent im 15-jährigen Durchschnitt sind vorbildlich.

Eine Mehrheit profitiert

Dank der Abnahme der Berufsunfälle von 4,3 Prozent und dem guten Jahresergebnis kann die Suva die Prämien in der Berufsunfallversicherung auf den 1. Januar 2011 um durchschnittlich 3 Prozent senken. Eine Mehrheit der Firmen, die bei der Suva versichert sind, werden davon profitieren. Bei vielen versicherten Betrieben werden die Prämien stabil bleiben, nur eine kleine Minderheit muss wegen schlechten Schadenverlaufs mit Aufschlägen rechnen. In der Nichtberufsunfallversicherung bleiben die Prämien trotz 0,9 Prozent mehr Freizeitunfällen stabil. Weil die Suva die Prämien zum vierten Mal in Folge senkt, zahlen die versicherten Betriebe inzwischen 16 Prozent weniger Prämien als noch vor vier Jahren. Die Prämienenkungen seien eine löbliche Ausnahme im Sozialversicherungsbereich, schrieb unter anderem die «Aargauer Zeitung». Und der Suva-Finanzchef fasst zusammen: «Das Modell Suva, das Prävention, Versicherung und Rehabilitation vereint, funktioniert.» // hga

www.suva.ch/geschaeftergebnis

| Kennzahlen 2009 | | |
|--|----------------|-------------------------|
| | 2009 | Veränderung zum Vorjahr |
| Gewinn | 188,2 Mio. CHF | + 337,6 Mio. CHF |
| Prämieneinnahmen brutto | 4,230 Mrd. CHF | – 4,0 % |
| Versicherungsleistungen (Heilkosten, Taggelder, Renten/Teuerungszulagen) | 3,905 Mrd. CHF | + 3,5 % |
| Total der gemeldeten Unfälle und Berufskrankheiten | 448 820 | – 0,4 % |
| davon: - Berufsunfälle | 175 365 | – 4,3 % |
| - Berufskrankheiten | 2 517 | – 10,0 % |
| - Nichtberufsunfälle | 254 176 | + 0,9 % |
| - Freiwillige Unternehmensversicherung | 1 289 | + 3,9 % |
| - Versicherung für Arbeitslose | 15 473 | + 32,0 % |

Wenn die Seele Erste Hilfe braucht



01 // Nicht bei jedem schweren Unfall ist die psychologische Betreuung der Personen gewährleistet, die zwar unverletzt blieben, den Unfall aber miterlebt haben. // Bild: Thomas Cunz

Bei einem schweren Arbeitsunfall steht ausser Frage, dass die Verletzten medizinische Hilfe brauchen. Was ist aber mit den Angestellten, die in einen Unfall involviert waren oder ihn mit ansehen mussten? Mit der neuen Broschüre «Seelische Nothilfe» hat die Suva ein Hilfsmittel geschaffen.

Roland Hallwyler erinnert sich nicht mehr an Details. Was der Geschäftsführer der Hoch- und Tiefbaufirma Gebrüder Hallwyler AG in Rothrist noch weiss: Die Polizei war da, die Feuerwehr, die Rega und eine Ambulanz. Im Dezember 2007 stürzte beim Betonieren in einem Rohbau im aargauischen Strengelbach eine Decke ein. Zwei der Arbeiter wurden unter flüssigem Beton begraben und konnten nur noch tot geborgen werden. «Unsere Leute wollten nicht weg, sie halfen den Rettungskräften,

die Verschütteten freizuschaukeln», sagt Hallwyler. «Ich hatte das Gefühl, ich müsse dort bleiben. Viel machen konnte ich aber nicht.» Es sei ein intuitiver Entscheid gewesen, dennoch am Unfallort zu bleiben. Erst im Nachhinein habe er realisiert, dass seine Präsenz für viele Betroffene wichtig gewesen sei.

«Passiert ein schwerer Unfall, steht der Geschäftsleiter plötzlich im Mittelpunkt», sagt Suva-Bereichsleiter Othmar Wettmann, der ähnliche Situationen auch aus der Forstbranche kennt. «Die Arbeitnehmer stehen unter Schock und oft ist auch der Vorgesetzte mit der Situation überfordert.» Er wisse nicht, wie er mit jenen Mitarbeitern umgehen soll, die zwar unverletzt sind, den Unfall aber beobachtet haben oder gar beteiligt waren. «Es tauchen sofort viele Fragen auf: Was

mache ich am Unfalltag mit der Belegschaft? Wann soll die Arbeit wieder aufgenommen werden? Müssen die Leute ausgetauscht werden?»

Care-Team als Unterstützung

In Strengelbach war kurz nach dem Unfall das Care-Team Aargau vor Ort, das über qualifizierte Mitarbeiter in psychologischer Nothilfe verfügt. Sie holten die schaufelnden Mitarbeiter von der Baustelle weg und betreuten sie in einem separaten Raum. «Fast so schnell wie die Rettungskräfte war auch die Presse da», erinnert sich Roland Hallwyler. «Ich war überfordert und schliesslich froh, dass ich beim Care-Team einen Ansprechpartner hatte. Er sagte mir, was in den nächsten Stunden und Tagen auf mich zukommen würde.» Hallwyler verfasste am Abend mit der

Unterstützung eines Kommunikationsfachmanns eine Medienmitteilung, bereitete sich auf deren Fragen vor und berief für den anderen Morgen eine freiwillige Mitarbeiterinformation ein.

Am nächsten Morgen versammelten sich alle Arbeitnehmer. Hallwyler und jemand vom Care-Team informierten. Das Care-Team blieb in den folgenden Tagen Ansprechpartner für die Mitarbeiter und begleitete die Firma durch den Medienrummel. Die Baustelle war wegen der Unfallabklärung eine Woche lang gesperrt. Den betroffenen Mitarbeitern war es freigestellt, ob sie auf einer anderen Baustelle arbeiten wollten.

Hilfsmittel zur Betreuung

«Die psychologische Betreuung durch ein professionelles Care-Team ist der Idealfall», sagt Suva-Arbeitspsychologin Ruedi Rügsegger. Diese ist von Kanton zu Kanton unterschiedlich organisiert. Nicht in jedem Fall sei gewährleistet, dass die Personen, die zwar unverletzt blieben, den Unfall aber miterlebt hatten oder sogar daran beteiligt waren, psychologisch betreut würden. Die Suva hat nun mit der Broschüre «Seelische Nothilfe. Was tun nach einem schweren Unfall am Arbeitsplatz?» ein Hilfsmittel erarbeitet, das dazu beitragen soll, dass die psychologische Erste Hilfe für Unternehmen in Zukunft genauso selbstverständlich ist wie die medizinische Hilfe.

Die neue Publikation wendet sich an Arbeitgeber und Sicherheitsverantwortliche und zeigt auf, worauf es bei der psychologischen Nothilfe nach einem Unfall am Arbeitsplatz ankommt. Neben der Beschreibung der wichtigsten Massnahmen, die im Betrieb sowohl vorsorglich als auch im Ereignisfall getroffen werden können, erhalten die Unternehmen auch Tipps zum Umgang mit den Medien. Zudem gibt es Informationen für Betroffene, Angehörige und Freunde. «Der Arbeitgeber und das Umfeld können mithelfen, dass betroffene Mitarbeiter traumatisierende Situationen verarbeiten und unbeschadet in ihr Arbeitsumfeld zurückkehren können», erklärt Rügsegger.

Care-Team und gute Kommunikation

Auf der Baustelle in Stengelbach gab es für die Mitarbeiter, die Angehörigen der Opfer und die Medien eine Gedenkfeier. «Danach arbeiteten alle wieder, obwohl wir es den Beteiligten offengelassen hatten», sagt Hallwyler. Für ihn ist heute klar: «Ein externes Care-Team und eine gute Kommunikation mit Arbeitnehmern, Angehörigen und den Medien sind am wichtigsten.» Heute würde er auch sofort zusätzliche Führungskräfte hinzuziehen, um die Rettungskräfte soweit nötig zu unterstützen. Im Nachhinein weiss Hallwyler, was er anders machen würde. «Ich denke nicht, dass man sich auf ein solch schreckliches Ereignis zu 100 Prozent vorbereiten kann.» Aber wenn man wisse, wo Hilfe holen, sei dies schon viel wert. // hga

//////////
Broschüre «Seelische Nothilfe. Was tun nach einem schweren Unfall am Arbeitsplatz?» (S. 23); www.notfallseelsorge.ch; www.nnpn.ch

Psychosomatik in der Unfall-Reha

Den seelischen Verletzungen nach einem Unfall schenken auch die beiden Suva-Rehakliniken Bellikon und Sion grosse Beachtung. Obwohl mit der Unfall-Rehabilitation vor allem Physiotherapie, Gehtraining und Anpassung von Prothesen in Verbindung gebracht werden, sind für viele Betroffene die seelischen Wunden mindestens so belastend wie die körperlichen. «Die meisten Menschen mit einer Hirnverletzung, aber auch Unfallopfer ohne Hirnverletzungen leiden unter Depressionen, Angsterkrankungen oder chronischen Schmerzzuständen», sagt Iris Klausmann, Oberärztin im Psychiatrisch-Psychologischen Dienst der Neurorehabilitation in der Rehaklinik Bellikon. Deshalb wird bereits in den ersten Tagen der Unfallrehabilitation abgeklärt, ob und in welchem Ausmass die Psyche des Patienten angeschlagen ist und welche Hilfe er braucht. Ist die körperliche Unfall-Rehabilitation abgeschlossen, vermitteln die Rehakliniken den Patienten – falls nötig – ausserhalb der Klinik an Psychiater oder Psychologen.

//////////

Frühe Rehabilitation ist entscheidend

Verunfallte haben bessere Chancen auf eine erfolgreiche Heilung und berufliche Wiedereingliederung, wenn sie frühzeitig und richtig betreut werden. Wichtige Voraussetzung dafür ist eine umfassende und professionelle Rehabilitation.

Die Suva-eigenen Rehakliniken in Bellikon (AG) und Sion (VS) sind renommierte Spezialkliniken, die auf die Unfall-Rehabilitation und die Betreuung von Schwerverunfallten ausgerichtet sind. Nach dem Austritt aus dem Akutspital werden die Patienten an eine der beiden Rehakliniken überwiesen und lernen in einem individuellen Betreuungsprogramm, mit ihrem körperlichen Handicap umzugehen. Im Mittelpunkt der Unfall-Rehabilitation stehen das Wiedererlernen verlorener Fähigkeiten und die Optimierung oder gar vollständige Wiederherstellung der noch vorhandenen körperlichen Fähigkeiten. Neben medizinischer Behandlung und speziellem Geh- und Krafttraining werden die Patienten auf gewohnte Alltagssituationen vorbereitet und üben zum Beispiel Treppen steigen, selbstständig duschen oder öffentliche Verkehrsmittel benutzen. Die beiden Rehakliniken verfügen über eine eigene Orthopädie-Technik, die massgeschneiderte Hilfsmittel wie Bein- und Armprothesen oder Stütz- und Gehhilfen herstellt. Das Angebot der Rehakliniken Bellikon und Sion ist auf die Bedürfnisse von Unfallpatienten zugeschnitten und Teil des 2003 eingeführten Schadenmanagements, des New Case Managements (NCM). Dieses kann beachtliche Erfolge ausweisen. Dank NCM konnte die Suva seit dessen Einführung die Zahl der Neurenten um rund 30 Prozent senken. Von den dadurch erzielten Einsparungen profitieren die Suva-versicherten Betriebe in Form von Prämienreduktionen. // hec

//////////
www.rehabellikon.ch; www.crr-suva.ch



«stolpern.ch»: Positive Zwischenbilanz

Ein Kabel am Boden, Kinderschuhe auf der Treppe, ein ramponierter Stuhl als improvisierte Leiter im Garten: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Abholgrossmarkts Prodega/Growa Cash + Carry erhalten im Herbst alle ein Paket nach Hause geschickt, in dem sie genau solche Bilder von Stolperfallen im Haus oder Garten, statistische Informationen und ein kleines Geschenk finden. «Wir tragen das Problem bewusst in die Familie», erklärt Erich Joss, Leiter der Personalabteilung. «Wir erhoffen uns, dass dort darüber diskutiert und gehandelt wird.» Positive Erfahrungen bei ähnlichen Aktionen hat das Unternehmen bereits gemacht. Dank einer Checkliste kann jeder Mitarbeiter seine Wohnung nach Stolperfallen absuchen. Parallel dazu schaltet die Firma die Filme und das Informationsmaterial der Suva zur Kampagne «stolpern.ch» auf dem Intranet auf.

Die Suva-Kampagne «stolpern.ch» läuft seit Mitte März und Kampagnenleiter Raphael Ammann zieht eine positive Zwischenbilanz. «Das Thema hat in der breiten Öffentlichkeit viel Raum erhalten.» Stolpern und Stürzen ist in der Schweiz mit jährlich rund 295 000 Unfällen die Unfallursache Nummer eins. Entsprechend sind die Anfragen bei den Suva-Beratern seit dem Kampagnenstart gestiegen. «Für uns kam diese Kampagne gerade zur rechten Zeit», erklärt Patrick Ziltener, Sicherheitsbeauftragter des Pharmabetriebs Actelion. Dort wurden Anfang Jahr die Unfallzahlen ausgewertet, gut ein Drittel seien Stolper- und Sturzunfälle. «Wir legten in den vergangenen Monaten viel Wert darauf, Stolperfallen zu beseitigen. Für alle Mitarbeiter ist klar,

dass sie entdeckte Stolperfallen nach wie vor entfernen oder zumindest kennzeichnen und melden.» Die Actelion sensibilisiert ihre Mitarbeiter mit Informationen im Intranet. «Auch die Kommunikationsmittel der Suva sind für uns sehr hilfreich.» // hga
www.stolpern.ch; www.suva.ch/stolpern

Die Prämie: So wird sie bestimmt

Bei der Suva können die Versicherten ihre Prämien mitbeeinflussen, denn die Suva bemisst die Prämien nach dem Risiko- und Verursacherprinzip. Und so funktioniert es: Innerhalb der beiden Versicherungszweige Berufsunfallversicherung (BUV) und Nichtberufsunfallversicherung (NBUV) werden gleichartige Betriebe mit gleichartiger Unfallgefahr in Klassen – sogenannte Risikogemeinschaften – eingeteilt. Diese funktionieren nach dem Solidaritätsprinzip. Dadurch bezahlen Betriebe mit hohen Berufsunfall- und Berufskrankheitsrisiken mehr Prämien als solche mit einem geringeren Risiko. Betriebe beziehungsweise Branchen, die durch Prävention Unfälle vermeiden, sparen Prämien. Dank risikobewussterem Verhalten und konsequenter Prävention in den Betrieben sank die Zahl der Berufsunfälle und Unfallkosten in den letzten Jahren markant.

Die Suva ist solide finanziert. Während die Krankenkassenprämien ansteigen, konnte die Suva ihre Prämien zum vierten Mal in Folge senken. Dank der Kombination von Versicherung, Prävention und Rehabilitation wirkt die Suva seit jeher kostensenkend. Mit ihrem Schadenmanagement, das eine rasche Wiedereingliederung von Verunfallten ins Berufsleben ermöglicht, reduzierte sie die Zahl der Neurenten und die Rentenkosten massiv. Davon profitieren die Prämienzahler, da ihnen die Suva Einsparungen und Gewinne in Form von tieferen Prämien zurückgibt. // hec

www.suva.ch/suvarisk
Broschüren unter www.suva.ch/waswo
(Stichwort Prämienbemessung)



Auszeichnung für Gesundheitsförderung

Die Sektion Schweiz der Europäischen Vereinigung für Gesundheitsförderung A.E.P.S. vergibt zusammen mit der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz und der Suva jährlich drei Preise «Gesundheit und Betrieb» im Gesamtwert von 25 000 Franken. Ausgezeichnet werden Gesundheitsförderungs- und Präventionsprogramme, die die Gesundheit der Mitarbeitenden nachweislich verbessern und zugleich Kosten sparen. 2009 ging der erste Preis an das Genfer Unternehmen Démolition et Maintenance de Bâtiments (DMB) für das Programm «Aufnahme und Integration», durch das sich die Unfallhäufigkeit sowie die Unfall- und Krankheits-Absenzenquote bei ausländischen Temporärmitarbeitenden senken liessen. Der zweite Preis ging an die Helvetia Versicherungen für ihr «Multimodulares Gesundheitsförderungsprogramm für Mitarbeitende 40plus» sowie an die Firma Post Logistics – ein Unternehmen der Schweizerischen Post – für das Programm «Betriebsphysiotherapie – Bewegung ist möglich – immer!». Die Wettbewerbsausschreibung 2010 finden Sie auf www.aeps-ch.org, Einsendeschluss ist am 1. Oktober 2010.

Neben dem Preis «Gesundheit und Betrieb» vergibt Gesundheitsförderung Schweiz das Qualitätslabel «Friendly Work Space». Mehr über das Label, Tipps für eine ausgewogene Life Domain Balance und ein neues Online-Stressbarometer für Unternehmen finden Sie im Internet. // hga

www.gesundheitsfoerderung.ch
www.s-tool.ch (ab 9. August 2010)
www.aeps-ch.org

Stärkere Präsenz an slowUps



Die slowUps haben sich längst als Massenevents etabliert. Die Suva ist als nationale Sponsorin an acht slowUps vor Ort und sensibilisiert die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Velohelmtragen.

Rund 400 000 Personen nehmen jährlich spazierend, laufend, walkend, im Rollstuhl, auf dem Rad, dem Trottinett oder mit Inlineskates jenes Revier in Beschlag, in dem sonst der motorisierte Verkehr dominiert. Die Suva ist seit Beginn an den slowUps präsent und seit diesem Jahr als nationale Sponsorin an acht slowUps vertreten (siehe Suva-Website). «Dies ermöglicht uns, mit einer grossen Anzahl Velofahrer und Inlineskater, vom Amateur bis zum Profi, in Kontakt zu treten», erklärt Esther Hess, Leiterin der Suva-Velohelmkampagne. Oft sei ein solcher Anlass der ausschlaggebende Zeitpunkt, erstmals einen Helm zu kaufen oder den alten zu ersetzen. An den slowUps bietet die Suva vergünstigte Helme sowie einen Helm-Einstellservice an.

Ein Dankeschön für Helmträger

Die Suva schickt auch sogenannte Velohelmjäger auf die Strecke: Helmträger erhalten ein kleines Dankeschön. «Wir freuen uns über die Entwicklung der letzten Jahre», erklärt Hess. «An den slowUps wie auch im Alltagsverkehr wird der Helm immer selbstverständlicher.» Vier von zehn Fahrradfahrern tragen heute einen Helm. Das Ziel der Suva und der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) ist klar: «Jede(r) Zweite trägt einen Velohelm – auch auf kurzen Strecken.»

Die nationalen Träger von slowUp sind die Gesundheitsförderung Schweiz, die Stiftung SchweizMobil und Schweiz Tourismus. // hga

www.suva.ch/velohelmkampagne
www.slowup.ch

Impressum

Herausgeberin: Suva, Postfach, 6002 Luzern
 Telefon 041 419 51 11, Fax 041 419 58 28
www.suva.ch; benefit@suva.ch
 Redaktion: Gabriela Hübscher (hga)

An dieser Ausgabe arbeiteten mit:
 Nadia Gendre Dubois (gnc), Redaktorin Westschweiz
 Chantal Heiniger (hec), Fachredaktorin
 Beat Arnold (arb), Fachredaktor
 Alois Felber (afe), Fachredaktor
 Stefan Dettwiler (deh), Leiter Militärversicherung
 Johannes Reichen (joh), freier Mitarbeiter
 Saša Rasic (ras), freier Mitarbeiter
 Franca Pedrazzetti, Fotografin
 Dominik Wunderli, Fotograf
 Thomas Cunz, Fotograf
 Markus Zimmermann, Fotograf
 Fränzi Meyer (mfc), Layout

Für Bestellungen:
 Suva, Kundendienst,
 Postfach, 6002 Luzern
 Telefon 041 419 58 51, Fax 041 419 59 17
 E-Mail kundendienst@suva.ch
www.suva.ch/waswo
 Bei Nachdruck Quellenangabe erwünscht.
 «benefit» erscheint viermal jährlich.

Dieses Magazin wird klimaneutral
 gedruckt: www.myclimate.org.

Das Modell Suva

- **Die Suva ist mehr als eine Versicherung: Sie vereint Prävention, Versicherung und Rehabilitation.**
- **Die Suva wird von den Sozialpartnern geführt. Die ausgewogene Zusammensetzung im Verwaltungsrat aus Arbeitgeber-, Arbeitnehmer- und Bundesvertretern ermöglicht breit abgestützte, tragfähige Lösungen.**
- **Gewinne gibt die Suva in Form von tieferen Prämien an die Versicherten zurück.**
- **Die Suva ist selbsttragend; sie erhält keine öffentlichen Gelder.**

Aus Unfällen lernen: Tödlicher Sturz vom Betoniergerüst



01 // Falsch: Von diesem Konsolgerüst stürzten die beiden Arbeiter auf den Betonboden. Auch der Seitenschutz fehlte. // Bild: Suva



02 // Richtig: So sieht ein korrekt erstelltes Betoniergerüst mit einem dreiteiligen Seitenschutz aus. // Bild: zvg

Zwei Bauarbeiter stürzten von einem Betoniergerüst, als ein Gerüstbrett unter ihren Füßen brach. Ein Arbeiter starb. Der zweite wurde schwer verletzt.

Die beiden Männer waren beim Bau eines Mehrfamilienhauses damit beschäftigt, eine Wand zu betonieren. Sie arbeiteten auf einem Betoniergerüst (Konsolgerüst), das 2,75 Meter über dem Boden an der Wandschalung befestigt war. Der Gerüstbelag bestand aus Gerüstbrettern. Plötzlich brach eines der Bretter unter dem Gewicht der Männer entzwei, und beide stürzten in die Tiefe. Beim Aufprall auf den Betonboden erlitt der eine Bauarbeiter so schwere Kopfverletzungen, dass er noch auf der Unfallstelle starb. Der zweite überlebte den Sturz schwer verletzt.

Auf offensichtliche Sicherheitsmängel nicht reagiert

Bereits beim Montieren des Gerüstbelags hatte der Vorarbeiter bemerkt, dass aus einem der Bretter bei einem früheren Einsatz ein grosses Stück herausgesägt worden war (Bild 3). An dieser Stelle war das Brett deshalb nicht einmal mehr halb so breit wie im Originalzustand. So konnte das Holz der Belastung unmöglich

standhalten. Trotz dieses offensichtlichen Mangels wurden die Arbeiten auf dem Betoniergerüst aufgenommen. Ein fataler Fehler, der einem Bauarbeiter das Leben kostete. Fünf Minuten hätten genügt, um das beschädigte Gerüstbrett auszuwechseln.

Mangelnde Sicherheitskultur im Betrieb

Das Betoniergerüst wies darüber hinaus weitere grobe Sicherheitsmängel auf. Insbesondere fehlte der für diese Arbeitshöhe erforderliche Seitenschutz (dreiteiliges Geländer) komplett (Bild 1). Hier wurden nicht bloss die Risiken unterschätzt, sondern auch klar Vorschriften der Bauarbeitenverordnung verletzt. Die Arbeitsverhältnisse auf dieser Baustelle weisen auf eine mangelnde Sicherheitskultur im Betrieb hin.

Roland Richli, Bereich Bau



03 // Das zerbrochene Gerüstbrett (Breite: 28 cm) mit der verhängnisvollen Aussparung. // Bild: Suva

So verhindern Sie ähnliche Unfälle:

Reagieren Sie, wenn Sie Sicherheitsmängel feststellen. Stellen Sie als Vorarbeiter die Arbeiten unverzüglich ein und lassen Sie die Mängel beheben. Betreten Sie als Mitarbeiter niemals unsichere Gerüste. Beheben Sie zuerst die Mängel oder melden Sie diese Ihrem Vorgesetzten. Warnen Sie Ihre Arbeitskollegen.

Arbeitgeber und Vorgesetzte

- Ab einer Absturzhöhe von 2 Metern immer einen dreiteiligen Seitenschutz (Geländerholm, Zwischenholm, Bordbrett) anbringen.
- Gerüstmaterial laufend prüfen und instand halten. Defektes Material entsorgen.
- Mitarbeitende über die Sicherheitsvorschriften im Umgang mit Gerüsten instruieren.
- Einhalten der Vorschriften kontrollieren und durchsetzen.

Mitarbeitende

- Gerüste visuell auf Sicherheitsmängel kontrollieren (Gerüstbeläge, Seitenschutz usw.).
- Für den Gerüstbau nur unbeschädigte Bestandteile verwenden.
- Ab einer Absturzhöhe von 2 Metern nie ohne Seitenschutz arbeiten.

www.suva.ch/unfallbeispiele

Sind Ihre Mitarbeiter für den Notfall gewappnet? Testen Sie Ihr Wissen

Machen Sie mit auf www.suva.ch/wettbewerb und gewinnen Sie einen von zehn attraktiven Preisen.



**Auflösung Wettbewerb «benefit»
2/2010: Was kosten Stolper- und
Sturzunfälle jährlich?**

- A** 950 Millionen Franken
B 500 Millionen Franken
C 1,5 Milliarden Franken

Antwort A ist richtig. Stolpern und Stürzen ist in der Schweiz die häufigste Unfallursache. Allein die Kosten der UVG-Versicherer betragen 950 Millionen Franken. Denn am Arbeitsplatz ereignen sich jährlich 55 000 Sturzunfälle. Hinzu kommen noch einmal rund 100 000 Nichtberufsunfälle von Arbeitnehmenden in Haushalt und Freizeit. Hinter diesen nüchternen Zahlen verbergen sich viel menschliches Leid, schmerzliche Erfahrungen und kostspielige Arbeitsausfälle. Die meisten Stolper- und Sturzunfälle liessen sich mit wenig Aufwand vermeiden. Deshalb startete die Suva im März mit «stolpern.ch» eine mehrjährige Kampagne (vergleiche Seite 14).

Die Gewinner wurden schriftlich benachrichtigt. Die Namen sind auf www.suva.ch/wettbewerb zu finden.

www.stolpern.ch

Wer unvorbereitet mit einem Notfall konfrontiert wird, ist oft überfordert. Bei einem Betriebsunfall sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf sich allein gestellt, bis der Rettungsdienst eintrifft. Für einen Verunfallten ist es jedoch entscheidend, dass im Ernstfall schnell und richtig reagiert wird. Deshalb ist eine gute Notfallorganisation wichtig. «Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeder Unternehmung sollten wissen, was im Notfall zu tun ist», sagt Beat Arnet, Leiter Präventionsangebote bei der Suva. «Eine solide Grundausbildung und periodisches Training für alle Mitarbeiter sind deshalb unerlässlich.» // hga

Die Suva stellt ihren versicherten Betrieben Informationsmittel sowie Checklisten für eine Notfallorganisation zur Verfügung. Diese finden Sie unter www.suva.ch/waswo:

Merkblatt:
Verhalten im Notfall (Bestell-Nr. 67062/1)

- Checklisten:**
- Allein arbeitende Personen (Bestell-Nr. 67023)
 - Fluchtwege (Bestell-Nr. 67157)
 - Notfallplanung für ortsfeste Arbeitsplätze (Bestell-Nr. 67062)
 - Notfallplanung für nicht ortsfeste Arbeitsplätze (Bestell-Nr. 67061)

Gefahr im Griff (Bestell-Nr. 88154)

Die Sicherheit organisieren (Bestell-Nr. 66101)

Notfallkarte (Bestell-Nr. 88217/1)

Was ist das Wichtigste nach einem Unfall?

- A** Hilfe anfordern
B Übersicht verschaffen
C Ruhe bewahren

Wettbewerbsschluss: 17. September 2010
www.suva.ch/wettbewerb



Preise // 1. Preis: I-Pod Nano 8 GB // **2. Preis:** Reka-Checks im Wert von 150 Franken // **3. Preis:** Autoapotheke // **4.-10. Preis:** Aqua-Click

////////////////

Ökostrom aus dem Abfallsack

Abfälle können nutzbringend eingesetzt werden, indem Kehrichtverbrennungsanlagen sie zum Heizen und zur Stromproduktion verwenden. Das Verfahren stellt hohe Anforderungen an die Sicherheit und an den Umweltschutz. Wie das geht, zeigt das freiburgische Unternehmen Saidef.



01

Wer «Ökostrom» hört, denkt sofort an Solar- und Windenergie, vielleicht an Wasserkraft. Doch nicht allen ist bewusst, dass auch aus dem eigenen Hauskehricht Strom entstehen kann. Lässt man die Wasserkraft ausser Acht, produzieren Schweizer Kehrichtverbrennungsanlagen (KVA) gemäss Angaben von EnergieSchweiz zwei Drittel des Stroms aus erneuerbaren Energien in der Schweiz. Die KVA nutzen dafür die Energie, die bei der Verbrennung von Abfall frei wird, statt sie ungenutzt verpuffen zu lassen. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass der in Kehrichtverbrennungsanlagen produzierte Strom eine ausgezeichnete Ökobilanz aufweist.

Viele der 28 Schweizer KVA verkaufen beachtliche Mengen des produzierten Ökostroms an die lokalen Elektrizitätswerke, die den Strom mit Bezeichnungen wie «Recycling-Strom» oder «Güselstrom» an die Konsumenten weiterverkaufen. Ausserdem versorgen die KVA Städte, Quartiere, Industrie und Gewerbe zuverlässig und

01 // Laurent Schwaller: «Hinter diesem Fenster kann die Temperatur 1000 Grad erreichen!»

////////////////

umweltschonend mit Fernwärme – rund 3 Milliarden Kilowattstunden (kWh) pro Jahr. Dies entspricht dem Heizenergiebedarf von rund 400 000 Einwohnern.

Ökostrom für 20 000 Freiburger Haushalte

In der Kehrichtverbrennungsanlage Saidef im freiburgischen Posieux werden täglich mehr als 100 Lastwagen mit rund 350 Tonnen Abfällen entladen. Angekarrt wird der städtische und industrielle Müll aus dem Kanton Freiburg und der Waadtländer Broye sowie der Klärschlamm aus Kläranlagen der Kantone Freiburg, Waadt und Bern. Mit der thermischen Energie, die jährlich beim Verbrennen dieser 88 000 Tonnen Abfall entsteht, werden 70 Millionen kWh Strom produziert und damit vergleichs-

weise mehr als 20 000 Haushaltungen versorgt. Zudem wird die Restwärme von 7 bis 40 Millionen kWh in das grösste Fernwärmenetz des Kantons, FRICAD, eingespeist. Dieses ist zugleich eines der bedeutendsten der gesamten Westschweiz. So liefert also Haushaltkehrich etwa die Energie zur Herstellung der Kaffeerahmdeckel von Cremo oder sorgt für die angenehme Wärme in Spitalzimmern.

Die Saidef ist für die Öffentlichkeit zugänglich. «Wir haben für das Publikum auf unserem Gelände einen didaktischen Parcours eingerichtet, der sich insbesondere auch an Kinder richtet», sagt Direktor Gabriel Nussbaumer.

Stete Verbesserung der Sicherheit

Die nutzbringende Verbrennung der Abfälle stellt nicht nur hohe Anforderungen an den Umweltschutz, sondern auch an die Sicherheit. «Wir sind ständig darum bemüht, die Sicherheit in unserem Betrieb zu verbessern und aus unseren Erfahrungen zu lernen», erklärt Nussbaumer. Dabei richtet sich die Saidef nach der japanischen Philosophie Kaizen, was so viel wie kontinuierliche Veränderung zum Besseren bedeutet. «Neben einem stets aktuellen Handbuch über die kritischen Punkte mit Fotos und Erklärungen halten wir auch Versammlungen mit unseren 43 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ab, um sie auf potenzielle Gefahren aufmerksam zu machen.»

Mensch und Technik wachen

Die Saidef organisiert alle sechs Monate eine Arbeitssitzung mit den beteiligten Akteuren für Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz, das heisst mit dem Betriebsarzt, den kantonalen Behörde, den Sicherheitsingenieuren und -verantwortlichen, dem Personalleiter und der Geschäftsleitung. «Eine vorbildliche und wenig verbreitete Massnahme», erklärt Jean-Marc Seydoux, Sicherheitsingenieur der Suva.

Dank der permanenten menschlichen Wachsamkeit und der technischen Überwachung, passieren in der Saidef nur selten Arbeitsunfälle. Täglich kontrolliert der Sicherheitsbeauftragte die persönlichen Schutzausrüstungen und die Produktion wird ständig mithilfe von thermischen Kameras überwacht, die mit dem Kontrollraum verbunden sind. «Es handelt sich um Gefahren, die nicht direkt auf das Verhalten unserer Mitarbeiter zurückzuführen sind, sondern um Risiken im Zusammenhang mit Gas», sagt der Sicherheitsbeauftragte Laurent Schwaller. Zum Beispiel ein Brandausbruch im Müllbunker oder eine explodierende Gasflasche im Feuerraum. «Zudem werden wir unter anderem von der Abteilung Umweltschutz bezüglich Rauch-, Geruchs-, Lärm- und Abwasseremissionen kontrolliert.»

Text: Nadia Gendre // Bild: Jean-Luc Cramatte

////////////////

Am Rand: Spiel mit dem Feuer

Die Frau kam aus Frankreich. Sie war unterwegs zu einem Sprachaufenthalt in Deutschland. Ein bisschen Deutsch konnte sie allerdings schon. In Zürich wartete sie auf einen Anschlusszug und wollte eine Zigarette rauchen, aber sie fand ihr Feuerzeug nicht. «Entschuldigen Sie, können Sie mich anzünden?», sagte sie zu einem Passanten. «Wie bitte?», fragte der Mann, weil er glaubte, sich verhöhnt zu haben. «Ob Sie mich anzünden können», wiederholte die Französin.

Natürlich hätte der Mann die Unbekannte anzünden können. Glücklicherweise handelte es sich jedoch um einen wohl-erzogenen Menschen, sodass er ihr höflich Feuer gab und kein Wort über ihren kleinen Irrtum verlor. Der Unterschied zwischen «anzünden» und «Feuer geben» ist bedeutsam. Diese sprachliche Finesse weist uns darauf hin, dass das Element Feuer verschieden aufgefasst werden kann. Wir können uns an einem Feuer wärmen und uns an der Schönheit der Flammen erfreuen. Andererseits kann uns ein Feuer aber auch an Leib und Leben bedrohen. Wann ein Feuer uns Freude macht und wann es gefährlich wird, hängt allein davon ab, ob wir es kontrollieren. Sobald sich ein Feuer unserer Kontrolle entzieht, ist es nicht mehr unser Feuer, ist es also nicht mehr das Feuer, an dem wir vielleicht unsere Würste braten oder unsere Raucherwaren anzünden.

Die französische Sprachschülerin, die nur ein kleines Flämmchen für ihre Zigarette wollte, kannte den Unterschied zwischen «Feuer geben» und «anzünden» nicht. Bei einem primitiven Burschen hätte dieser Fehler unangenehm werden können. Ihre Bitte darum, angezündet zu werden, war ein unbeabsichtigtes Spiel mit dem Feuer. Als sie uns diese Geschichte später erzählte, war ihr Deutsch schon fast perfekt. Sie wusste inzwischen, dass man fremde Leute nicht darum bitten sollte, angezündet zu werden. Wir waren beruhigt. Und als sie am späteren Abend alle Streichhölzer aufgebraucht hatte, fragte sie ihr Gegenüber: «Entschuldigen Sie, können Sie mich bitte anfeuern?»



////////////////

Pedro Lenz ist Dichter, Schriftsteller und Kolumnist aus Bern. Als Jugendlicher absolvierte er eine Maurerlehre.



01 // Abschussrohre in einem ehemaligen Militärmagazin: Ruedi Schlotterbeck nutzt den Ort mit den Luzerner Pyromantikern als Lagerraum und Produktionsstätte.

Er zaubert Himmelsbilder – Pyromantiker Ruedi Schlotterbeck

1956 sprengte Ruedi Schlotterbeck, 68, zwei von Vaters Fensterscheiben. Heute tüftelt der Malermeister und Mitbegründer des Vereins Luzerner Pyromantiker an neuen Feuerwerkseffekten am Himmel.

Holzkohle als Heilmittel für Vaters Magenbeschwerden, Schwefel gegen streunende Hunde vor dem Haus und Kaliumnitrat als Pflanzendünger: 1956 kaufte der 14-jährige Ruedi Schlotterbeck diese drei Chemikalien – in drei verschiedenen Drogerien, um unverdächtig zu bleiben. Das Giftgesetz existierte noch nicht, und falls doch jemand nachfragen sollte, konnte er den Verwendungszweck erklären, ohne rot zu werden. Sein wahrer Plan: Schwarzpulver herstellen – dies nach eingehender Recherche in der Bibliothek. Es sollte knallen. Um ein schönes Feuerwerk ging es ihm nicht, noch nicht.

Nach einem Fehlschlag, bei dem auch Scheiben in die Brüche gingen, verbot ihm sein Vater das experimentelle Hobby. «Heute ist mir klar, was schiefgelaufen ist», sagt der Luzerner Malermeister, der sich inzwischen als Hobby-Feuerwerker einen Namen gemacht hat. Sein Ziel hatte er trotz Verbot nach einer weiteren lauten Detonation erreicht: die perfekte Blitzsatzmischung. «Danach verlor ich vorerst das Interesse am Feuerwerk.»

Aus dem Labor in den Himmel

Es war schliesslich ein Kindergartenfreund, der Schlotterbeck vor 30 Jahren wieder zurück zum künstlichen Feuer brachte. Dieser brauchte Hilfe bei einem Hochzeitsfeuerwerk, «und da hat es mich wieder gepackt». Schlotterbeck kaufte sich mehrere Bücher über die Herstellung von Feuerwerk und richtete sich zu Hause ein Labor ein. Zusammen mit einem Freund gründete er später den Verein Luzerner Pyromantiker, der heute aus elf Hobby-Feuerwerkern besteht. Sie planen und realisieren Feuerwerke und bieten Spezialeffekte wie Feuertheater an. Was Schlotterbeck zu Hause in seinem Labor entwickelt, produziert er in einem ehemaligen Militär-Munitionsmagazin in der Innerschweiz. «Als Tüftler im Team optimiere ich Grundrezepte oder erfinde neue Effekte am Himmel. 90 bis 95 Prozent des Feuerwerks werden aber eingekauft.»

Wind von Ruedi Schlotterbecks aussergewöhnlichem Hobby bekam auch die Bundespolizei in Bern. Nachdem er alle Sicherheits- und Versicherungsnachweise erbracht hatte, erlaubte sie ihm als einzigem Schweizer, privat Feuerwerk herzustellen. Sein wohl bekanntester Knall ist der Urknall zur Eröffnung der

Luzerner Fasnacht. Schlotterbecks Effekte sind aber auch an einigen grösseren Feuerwerken in der Schweiz zu sehen, unter anderem am Zürcher Silvesterfeuerwerk. Wenn dort am Himmel ein Bild erscheint, das an ein Pfauen-Rad erinnert, dann ist dies Schlotterbecks Werk – «der ‹Ruedi-Pfau›, wie ihn die Zürcher nennen».

Neue Regelung für Privatpersonen

Für die Feuerwerkerei gibt es heute klare gesetzliche Bestimmungen. «Das ist wichtig», betont Schlotterbeck, «zumal immer mehr Privatpersonen Feuerwerk selber abfeuern.» Dieser Entwicklung tragen auch die Änderungen in der Sprengstoffverordnung Rechnung, die in diesem Jahr den europäischen Richtlinien angepasst wurde und seit 1. Juli in Kraft ist. Neu wird die Verwendung bestimmter Feuerwerkskörper an entsprechende Fachkenntnisse geknüpft. Das heisst für private Feuerwerker, die etwa an einer Hochzeit nicht im Detailhandel erhältlich Feuerwerksbatterien zünden wollen, dass sie dafür zukünftig einen Erwerbsschein und einen Ausweis benötigen werden. Diesen Ausweis erhalten sie nach einem halbtägigen Kurs und bestandener Prüfung. Die Ausbildungsunterlagen wurden von Branchenvertretern mit Unterstützung der Suva und der Luzerner Pyromantiker erarbeitet. «Die Suva kann zwar nicht beeinflussen, dass immer mehr Privatpersonen Feuerwerk abfeuern», sagt Christoph Bosshard, Chemiker der Suva, «mit ihrer Mitarbeit am Ausbildungsprogramm will sie aber einen wichtigen Beitrag zur Prävention leisten.»

«Im Umgang mit Feuerwerk braucht es Respekt», sagt auch Ruedi Schlotterbeck. Wer Feuerwerk abfeure, sollte keinen Alkohol trinken, die Gebrauchsanweisung lesen, Sicherheitsdistanzen einhalten und sich überlegen, wo allenfalls Material wieder vom Himmel fällt. «Wichtig ist auch, dass Blindgänger mindestens eine Viertelstunde stehen gelassen werden.» Sein letztes Feuerwerk realisierte Schlotterbeck zusammen mit den Pyromantikern am 31. Juli. Am 1. August überliess er das Knallen anderen. «Ich sass auf meinem Balkon und schaute zu.»

Text: Gabriela Hübscher // Bild: Dominik Wunderli

//////
www.feuerwerk-skf.ch; www.pyromantiker.ch



Bewegen wir uns!
Ihr Engagement für die Gesundheit im Betrieb lohnt sich



01



Präzisionsarbeit in der Uhrenindustrie
Ergonomische Arbeitsplätze erhöhen Wohlbefinden und Produktivität



02

01

Bewegen wir uns!

Gleichförmige, belastende Bewegungsabläufe am Arbeitsplatz sind für viele Menschen eine tägliche Realität. Körperliche Bewegung sorgt für den nötigen Ausgleich, stärkt die Gesundheit und hilft mit, die Zahl der Absenzen zu senken. 2008 hat die Suva einen Wettbewerb ausgeschrieben für Projekte zur Förderung der Bewegung am Arbeitsplatz. Das Ergebnis war ebenso überraschend wie erfreulich: Viele Betriebe sind bereits aktiv im Kampf gegen die Bewegungsarmut. Lassen Sie sich von guten Beispielen inspirieren!

Bewegen wir uns! Ihr Engagement für die Gesundheit im Betrieb lohnt sich //
24 Seiten A4 // Bestell-Nr. 44083.d

Sicherheit ist machbar
Checkliste Beladen und Entladen von Containern und Mulden



Können Sie die Gefahren beim Laden und Entladen von Mulden, Abrollcontainern und Presscontainern?
Mit dieser Checkliste können Sie die Funktionsfähigkeit von Containern und Mulden kontrollieren und überprüfen, ob Sie in Ihrem Unternehmen die hauptsächlichsten Gefahren beim Laden und Entladen im Griff haben. Die Checkliste gibt Hinweise auf mögliche Verbesserungsmöglichkeiten und ist eine effiziente Hilfe, um die Schwere und Häufigkeit der Unfälle zu reduzieren.
Die Hauptgefahren sind:
■ Abstürzen von Personen vom Container
■ Gefährwerden von Ladegut
■ Gefährwerden von aufsteigenden Türen und Klappen
■ Einklemmen von Körperstellen
■ Kippen des Lastwagens
Beim Erstellen dieser Checkliste wurden wir unterstützt vom VESA (Verband der Betriebe Schweizerischer Arbeitervertragspartner) und der ASTAG (Schweizerischer Nutzfahrzeugverband). Wir danken beiden herzlichsten Dankes für die gute Zusammenarbeit.



03

Ist Ihr Impfschutz noch aktuell?



Lassen Sie dies bei Ihrem Hausarzt regelmäßig überprüfen!
Bei Unfällen mit Verletzung ist ein guter Impfschutz, zum Beispiel gegen Stankrampf (Tetanus), wichtig.



Suva, Postfach 3000 Luzern, Tel. 041 310 51 01
Online-Bestellung: www.suva.ch/online Bestellnummer 30002.2 05/2010

05

02

Präzisionsarbeit: Wie lassen sich Zwangshaltungen vermeiden?

An vielen Arbeitsplätzen in der Schweiz werden Feinarbeiten mit sehr kurzen Sehdistanzen ausgeführt. Zum Beispiel in der Uhrenindustrie und im Bereich der Mikroelektronik. Die Beschäftigten verharren zum Teil stundenlang beinahe bewegungslos in einer statischen Körperhaltung. Dies kann zu Zwangshaltungen, körperlichen Beschwerden und Konzentrationsschwierigkeiten führen. Eine ergonomische, das heisst menschengerechte Gestaltung der Arbeitsplätze ist deshalb von grösster Bedeutung. Die Publikation zeigt den Verantwortlichen in den Betrieben, worauf es dabei ankommt. Sie wurde in Zusammenarbeit mit der Convention patronale de l'industrie horlogère suisse erarbeitet, unter Mitwirkung der kantonalen Arbeitsinspektorat (IVA) und des SECO.

Präzisionsarbeit in der Uhrenindustrie. Ergonomische Arbeitsplätze erhöhen Wohlbefinden und Produktivität //
24 Seiten A4 // Bestell-Nr. 44084.d



07

03

Neue Checklisten

Für die Gefahrenermittlung und Massnahmenplanung in den Betrieben sind folgende Checklisten neu erschienen:

Reinigung und Unterhalt von Gebäuden (vollständige Überarbeitung) // Bestell-Nr. 67045.d

Big Bags – Flexible Grosspackmittel (FIBC) // Bestell-Nr. 67128.d

Beladen und Entladen von Containern und Mulden // Bestell-Nr. 67174.d

Instandhaltung von Containern und Mulden // Bestell-Nr. 67175.d

04

Factsheets

Die folgenden Factsheets lassen sich über die Internetseite www.suva.ch/waswo als PDF-Dateien downloaden. Sie sind jedoch nicht als Drucksache erhältlich.

Sicherheitsanforderung für Auffangnetze im Skelett- und Elementbau // Factsheet 33001.d

Rigging in der Veranstaltungstechnik. Planen statt gefährlich improvisieren // Factsheet 33006.d

Brennbare Flüssigkeiten und Gasflaschen auf Baustellen. Wie werden sie sicher aufbewahrt? // Factsheet 33030.d

05

Kleinplakate für den Aushang in den Betrieben

Ist Ihr Impfschutz noch aktuell? // Format A4 // Bestell-Nr. 55282.d

Verbreitern Sie Ihr Velo: mit dem neuen Abstandhalter der Suva. // Format A4 // Bestell-Nr. 55283.d

In der Schweiz verletzen sich jährlich mehr Menschen bei Stolper- und Sturzunfällen als bei Autounfällen. // Format A4 // Bestell-Nr. 55284.d

Trinken Sie keinen Alkohol während des Turniers. Sonst kann das Spiel gefährlich werden. // Format A4 // Bestell-Nr. 55285.d

06

Neue Infomittel in Kürze

Informationen zum Thema «Seelische Nothilfe» finden Sie auf Seite 12.

Seelische Nothilfe. Was tun nach einem schweren Unfall am Arbeitsplatz? // 14 Seiten A4 // Bestell-Nr. 44086.d

Suva // Geschäftsbericht 2009 der Suva // 114 Seiten A4 // Bestell-Nr. 1278/97(09).d

07

Herbst-Spezialangebot: Augen- und Gehörschutz-Set

Ab sofort können Sie von unserem Herbst-Spezialangebot profitieren: Zu jeder Schutzbrille Profi 116 mit Etui erhalten Sie gratis ein Paar Gehörschutzpfropfen ARTIFIT Standard im praktischen Böxli. Preis pro Set: CHF 21.50, ab 10 Stück Mengenrabatte (exkl. MwSt., portofreie Lieferung). Das Angebot ist gültig bis 31.12.2010 (solange Vorrat).

Herbst-Spezialangebot SuvaPro (Artikel-Nr. 30426) // www.sapros.ch/suvapro-spezialangebot // sicherheitsprodukte@suva.ch, Tel. 041 419 52 22

08

Nimm's leicht!

«Nimm's leicht!» ist ein neues Unterrichtspaket auf der Suva-Homepage zum Thema Heben und Tragen von Lasten. Das Lehrmittel hilft Mitarbeitenden in Betrieben und Jugendlichen in der Ausbildung bei der Arbeit Rückenschäden zu vermeiden. Besonders Jugendliche verhalten sich beim Heben und Tragen von Lasten oft falsch. Das Unterrichtspaket enthält zwei Power-Point-Präsentationen – eine für den Unterricht an Berufsschulen, die andere für die Ausbildung der Mitarbeitenden im Betrieb. Das Paket für die Schulen beinhaltet auch einen Praxis-Teil, Vertiefungsaufgaben sowie einen Ein- und Ausstiegstest.

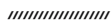
www.suva.ch/nimms-leicht

Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter, der Sie monatlich über aktuelle Themen, Kampagnen, neue Angebote und Dienstleistungen informiert. // www.suva.ch/newsletter

Benefit als E-Paper

Abonnieren Sie unser E-Paper. Damit kommen Sie mit einem Klick an weiterführende Informationen, können Artikel elektronisch weiterleiten und speichern. // www.suva.ch/benefit



Leseraktion

Mit einem Lächeln über alle Hügel

Die Herzroute zwischen Hasle-Rüegsau und Willisau, durch das schmucke Emmental und Luzerner Hinterland, ist eine beliebte Veloroute mit den Elektrovelos «Flyer»: Das E-Bike gibt Ihnen den willkommenen Extraschub, um die Emmentaler Hügel mit Leichtigkeit zu meistern – ein sportliches Erlebnis, das Sie beflügelt in die Pedale treten lässt. Profitieren Sie jetzt von der exklusiven Aktion für Suva-Versicherte:

2 «Flyer» mit Halbtax/GA: CHF 66.– statt CHF 96.–

2 «Flyer» ohne Halbtax/GA: CHF 76.– statt CHF 106.–

Die Flyer-Mietstationen befinden sich an den Bahnhöfen Willisau und Hasle-Rüegsau. 14- bis 16-Jährige benötigen einen Mofaführerschein. Suva-Velohelme und Kindersitze stehen gratis zur Verfügung. Es steht nur eine begrenzte Anzahl Flyer zur Verfügung, deshalb ist eine Reservation obligatorisch (online auf www.rentabike.ch oder Tel. 058 327 54 57). Der Coupon kann vor Ort abgegeben werden. Die Aktion ist vom 4. August bis 15. Oktober 2010 gültig. // hga



www.herzroute.ch; www.rentabike.ch (Online-Reservation)

**Nicht nur Eier brauchen Schutz.
Tragen Sie einen Velohelm.**



«Flyer»-Mietaktion

2 «Flyer» mit Halbtax/GA:
CHF 66.– (statt CHF 96.–)

2 «Flyer» ohne Halbtax/GA:
CHF 76.– (statt CHF 106.–)

Payserie: 0210 0000 1996 | Wert: CHF 30.– | Gültig: 4.8 bis 15.10.2010
Einlösbar: an den Bahnhöfen Willisau und Hasle-Rüegsau

suvaliv
Sichere Freizeit

